

Seitens des... in Halle...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren... in Halle...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Montag 3. Februar 1896. Berlin SW, Fernbergstraße 3

Scheidung.

Der letzte Tag der vergangenen Woche hat ein Ereignis... Der Kaiser hat auch in diesem Jahre die Absicht...

Wahlbroschüre während des kaiserlichen Aufenthaltes... Die Verhandlungen mit den Wälschen sind zu einem glücklichen Ende geführt worden...

zu antworten, obwohl es doch sonst üblich ist... Ein der 'Hamb. Morgenblatt' in einem offiziellen Artikel...

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat auch in diesem Jahre die Absicht, auf dem Sommerreise als Gast des Großherzogs von Baden...

Das ist der größte Unbeliebte, den seit von abgrundtiefer Gemeinheit der Gefahrung wegendet der in dem 'Hamb. Nachrichten' abgelegt.

Der Herr von Bülow, der Präsident von Gnaden des Centrums, des Freisinn und der Sozialdemokratie, hielt es nicht für nötig...

Was der Weinbau Sachsen und ihrer Umgebung.

1. Curis, 1. Febr. (Die erste diesjährige Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins Cuiis) am 29. Januar wurde mit geschäftlichen Mittheilungen durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

dem Aufstich dadurch ein Ende, daß er das Mädchen zur Hausfrau einweihen und die Ehe schließen sollte.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Die Verhandlungen wurden durch den Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet, der von dem Vorsitzenden Herrn Mannholdt eröffnet wurde.

Außer auf den Fingerringen. Da aber 6 Stühle mitgenommen waren, die Familie jedoch nur aus 4 Köpfen besteht, so errieth der Gerichtshof den Angeklagten für schuldig, mindestens 2 entbehrende Stühle widerrechtlich mitgenommen zu haben, und verurtheilte ihn zu 1 Mark Geldstrafe.

Table with 4 columns: Straftat, Datum, Betrag, and other details. Includes entries for 21. Januar and 2. Februar.

Table with 4 columns: Straftat, Datum, Betrag, and other details. Includes entries for 21. Januar and 2. Februar.

Weiter-Ansichten auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Volkswirthschaftlicher Theil. Vermischte Nachrichten.

In der am 1. Febr. in Halle a. S. stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrathes der Cöllniger Aktien-Papier-Fabrik wurde u. A. seitens des Vorstandes Bericht über die Betriebsverhältnisse der ersten 6 Monate des laufenden Geschäftsjahres, d. i. für die Zeit vom 1. Juli bis 31. December 1895, erstattet.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Diebstahl, 4. Februar: Kalt, wolfig, viel Schnee, Sonnenschein, stürmische Niederlage. Lebhaftes Wind.

Schwarz & Tilling, Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider.

nach Maass, Grosse Steinstrasse 15. Aneinanderstellungsfähiges Geschäft, empfiehlt sich erproben.



Waren- und Produktberichte.

Wien, 1. Februar. Weizen nach Aufschlag nach Bannungen per 1000 Altrug loco Wien...
Wien, 1. Februar. Weizen nach Aufschlag nach Bannungen per 1000 Altrug loco Wien...

Damburg, 1. Februar. (Schlesische) Rüben-Rohware I. Herbst 88 89/10...
Wien, 1. Februar. (Schlesische) Rüben-Rohware I. Herbst 88 89/10...

Wien, 1. Februar. (Schlesische) Rüben-Rohware I. Herbst 88 89/10...
Wien, 1. Februar. (Schlesische) Rüben-Rohware I. Herbst 88 89/10...

Bestens empfohlen. Buch- und Kunstdruckerei. Wir liefern alle Drucksachen vom einfachsten Schwarz- bis zu dem elegantesten Luxusdruck.
Schriften, Maschinen und Apparate ausgestattet.

Königstädtische höhere Privat-Mädchenschule. Hofe XI. bis I. und Heroldstraße mit Deutsch, Französisch, Englisch, Kunstgeschichte und Handarbeit.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für Oftern 1896 erbitten wir mit zwischen 12 und 3 Uhr zu machen.

Drüsen-Liniment. von Apotheker A. Güng ist ein erprobtes und wirksames Mittel für alle Arten von Geschwüren, wie z. B. Fingerringen („böse Finger“), Wurm im Finger, „Umlauf“, Furunkel, Karunkel, Heil- Geschwüre, Eubosen, für Wundenwunden bei Abscessen der Brustdrüsen, sowie auch bei Geschwüren, Mumps (Entzündung der Ohrspeicheldrüse), der angrenzenden und allen Erkrankungen der Drüsen.
In Halle: Engel-, Löwen- und Hirsch-Apothek.

Städtische höhere Mädchenschule. Anmeldungen neuer Schülerinnen für Oftern 1896 bitten wir mit möglichst im Laufe des Januar zu machen.
Dr. Biedermann. Sprechtunde: 12-1 im Amtszimmer des Schulhauses Alte Promenade 21.
= Saatgetreide =

Beider- und Biecher- Ueberfluß. beide Haferforten in vorzüglichster Qualität und beider Güte, durch langjährige Zuchtweise verbessert, beste Ernte ca. 21 Ctr. pro Morgen.
Schottische Cevaler-Gerste, 1894 direkt importirt.
Hanna-Gerste, 1895 von der Kaiserlich-königlichen Oesterreichisch-ungarischen (Kaiserin) Hofmühle früh bezeugt, beider sehr schone und frühere Sorten. 1000 Kg. 200 Mt. 100 Ctr. 21 Mt. Preise werden sich ab Station hier gegen Nachnahme, Sade zum Maßpreis, Ertrude um gef. Anforderung von Mülser, die ich frei und umsonst verleihe.
Trog. Crotcher, (Station), Pösch, Sachsen.

Bekanntmachung. Dem Kaufmann Herrn Johannes Herrmann in Grotzitz ist vom 1. Februar ab So. ab eine amtliche Verkaufsstelle für Poliervertheilungen übertragen worden.
Grotzitz, 31. Januar 1896. Kaiserliches Patent. Wünsche.

Im kleinen Saale der Kaiserfale heute Montag, 3. Februar 8 Uhr Abends. Verkauf des Erbvertrags-Nachlassverzeichnisses Alb. Neumanns und Leipzig über: Das Stottern, dessen Uebersicht, Ursache und Heilung.
Das Ansuchen über das Vermögen der Frau Franziska Döwe in Jüma Höbiger Papier- und Hochdruckfabrik zu Jüma wird nach Abhaltung des Schlichtertermins und Schlichtungsvertheilung aufgeschoben.
Zweiter, 25. Januar 1896. Königl. Amtsgericht.

Gold-Auktion! Am Freitag, den 3. Februar, 10 Uhr circa 200 hundert Jahre alte Kupfermünzen, Weidenröhren und Reichel nach vorher bekannt gemachten Bedingungen veräußert werden.
1. Parterre, 1. Belletage- u. Zweite Etage-Wohnung, Louisenstraße 15 u. 14. M. bezu. 100 Mt. per 1. April zu vermieten.
Feldgrasamen, sogenannte Bredenborfer Mischung, gleich ab 3 Ctr. 12 Mt. 1161.
Stroh-Verkauf. Größere Polier gefundenes Gersten sowie Weizenroh, ab Bahnhof zu verkaufen.
Für Landwirthe! Ein fast neues, ein- und zweip. zu fahren, sowie ein gut erhaltenes Geboteldgeräth veräußert preisw.
Hofpferde u. H. Inspector Otto, 10611.
Hochfette Hammel sind zu verkaufen auf dem Kammerguts Berwitzer (Tät.). Mit 1 Weibchen.



[Nachdruck verbot n.]

Das Teſtament der Indierin.

32] Roman in zwei Bänden von Mary Cecil Day
(Markham Howard).

Endlich war es heraus! Der Verdacht, der ſich zwei Jahre größer und größer entwickelt und genährt, hatte jetzt in Worten Ausdruck gefunden, aber weder Bläſſe noch Röthe überführter Schuld war in dieſem Augenblicke in Roydens Geſicht aufgeſtiegen.

„Und das können Sie wirklich beweifen?“ fragte der Hausherr, indem er ſeine Finger an die Zimmertür klopfte.

„Ich kann es,“ ſagte Lawrence unbeirrt, ſeine Unbehaglichkeit bei der ganzen Situation möglichſt aus Geſicht und Haltung zu bannen ſuchend.

„Das iſt ſchön,“ bemerkte Royden in einem etwas fremdländiſchen Accent, der mitunter noch durchklang, und zog die Schelle, „wenn Sie eine Behauptung aufſtellen, iſt es gut, wenn Sie dieſelbe auch beweifen können. Ich ſchließe aus Ihrer letzten Bemerkung, Mr. Haughton, daß ein anonymes Brief, in welchem mir vor einigen Wochen mit dem Geſetz gedroht wurde, falls ich England nicht verließ, von Ihrer Hand ſtammt. — Ja, ich klingelte“ — er hatte ſich jetzt an dem eintretenden Diener gewandt und nun war ſein Ton nicht mehr unbekümmert und leichtthin, wie vorher — „beſtelle für Mr. Haughton eine Droſche. Die Antwort auf jenes feige Schreiben ohne Unterſchrift“ fuhr Royden fort, als Pierce die Thür hinter ſich geſchloſſen, „will ich Ihnen jetzt geben. Es fällt mir nicht im Traum ein, irgend ein Land auf Ihren Befehl zu verlaſſen. Sie erboten ſich, glaube ich, in jenem Briefe — ich hatte keine Geduld, ihn genau durchzuſehen, doch wurde mir ſo viel klar — das verhängnißvolle Geheimniß meiner Identität mit dem Mörder des alten Barons Wyddelton zu wahren, wenn ich England ſofort verlaſſen wollte, und drohten andernfalls meinen wahren Namen Ihren übrigen Familienmitgliedern bekannt zu machen, beſonders, wenn ich mich recht entfinne, Miß Honor Craven. Nach Ihrem Beweggrund frage ich nicht, da mir derſelbe von Anfang an nur zu klar war, nur will ich jetzt Ihnen ein für allemal meine Antwort geben. Ich werde nie, weder durch Verſprechungen, noch durch meine Entfernung Ihren gemeinen Zwecken und Zielen Vorſchub leiſten! Was ferner die Thatſache meiner Identität mit Gabriel Wyddelton anbetrifft, bitte, beweifen Sie dieſelbe, wenn Sie dreißt genug ſind, dieſe Ihre Angabe zu wiederholen.“

„Das will ich,“ ſchrie der Advokat außer ſich, „aber bedenken Sie, daß, ſobald ich heute Ihr Zimmer verlaſſen haben werde, es für Sie zu ſpät ſein wird, ſich Ihre Freiheit zu Nutzen zu machen, die ich Ihnen bereitwilligſt gewährt habe. Ich gehe von hier direkt zu Miß Craven; ihr zeige ich es zuerſt an,“ verbesserte er ſich, während bei dieſer unwarharen Ausſucht eine dunkle Röthe ſein mürrisches Geſicht überſog, „als dem jetzt einflußreichſten Gliede unſerer Familie und decke ihr den ganzen Betrug auf; von dort werde ich dann —“

„Ihr Thun und Laſſen intereſſirt mich nicht im Geringſten, Herr, und Ihr Wagen wartet!“

„Dann weiſen Sie alſo mein Anerbieten zurück!“ plägte Haughton heraus.

„Jede Gemeinſchaft mit Ihnen weiſe ich auf das entſchiedenſte zurück, Mr. Haughton! Ich habe Ihnen weiter nichts zu ſagen, wenn ich nicht die Hoffnung ausſprechen darf, daß Sie ſich in Ihrem weiteren Suchen nach dem Mörder des Barons Wyddelton einer ſäbigeren Hilfe, als Ihres kleinen feigen Schreibers, bedienen und ein Opfer ſich wählen möchten, welches leichter überrumpelt und eingeklüchtet werden kann, als ich. — Guten Abend.“

Bei den letzten Worten wandte Royden Keith ſich um und trat in eine der Fenſterſiſchen, indem er im Vorübergehen ruhig die Thür öffnete. Der Advokat konnte nicht umhin, dieſem verächtlichen Winke Folge zu leiſten. „Guten Abend“, ſagte er,

indem er ebenſo verächtlich, wenn auch innerlich vor Wuth bebend zu antworten verſuchte, während er mit ungewöhnlich ſchwerem Schritte zur Thür ging. „Wir werden uns wieder ſprechen — die Folgen ſollen nicht lange ausbleiben!“

Keine Antwort erfolgte von der ſtolz aufgerichteten Geſtalt am Fenſter, und Mr. Haughton verließ das Gemach.

Allmählich verbreitete ſich die Dämmerung des Monatsabends in dem Zimmer, in welchem Royden ſaß. Pierce war ſchon zweimal im Zimmer geweſen, ſeinen Herrn aus den Träumereien aufzuſuchen, aber ſein Gebieter ſchien nicht zu ermuntern zu ſein. Und wenn Lawrence Haughton in dieſem Augenblicke das ſchöne Gemach wieder hätte betreten können, würde ſich das Gefühl des Verdruffes und der Furcht vor einer möglichen Niederlage, deſſen er ſich nicht erwehren konnte, weſentlich zu einer freudigen Zuverſicht umgeſtaltet haben.

„Es iſt bereits neun Uhr, gnädiger Herr! Wollen Sie nicht an Ihre Toilette denken?“

Der Kammerdiener hatte das Zimmer erleuchtet, da er wußte, daß es hohe Zeit ſei, ſeinen Herren erſtlich zu ſtören.

„Noch nicht, Pierce,“ ſagte er. „Ich werde in einer Stunde ſchellen. Wenn ich vorher zweimal die Glocke ziehe, ſoll der Stallknecht kommen, um ein Telegramm auf das Poſtamt zu tragen.“

„Sie werden aber doch hingehen, gnädiger Herr?“

„Wohin?“

Pierce antwortete ruhig, ſein Herr habe für heute Abend von keiner andern Fahrt als nach Baron Sommerſon's Hauſe in der Stadt geſprochen. Nachdem dieſe Auseinanderſetzung vorbei, ſah Royden auf und erklärte, daß er ſich noch nicht entſchloſſen hätte auszugehen. Mit dieſer lakoniſchen Antwort mußte ſich Pierce zufrieden geben, doch war ihm dieſe unentſchiedene Haltung ſeines Herrn ſo ungewohnt, daß er in ſeinen Gedanken den verſchiedenſten Mutmaßungen Raum gab.

„Ich wollte jetzt,“ ſagte er zu ſich, „ich hätte Mr. Haughton nicht eher vorgelaſſen, bis ich wußte, daß ihn mein Herr auch wirklich zu ſehen wünſchte. Dieſe Telegramme nach Weſterleigh haſſe ich. Er würde alles eher ruhig hinnehmen, als ſie zu beunruhigen; das thut er nicht, wenn er nur irgend umhin kann, und ſein unruhiges hochmüthiges Mieneſpiel von heute Abend gefällt mir ganz und gar nicht; es bedeutet immer große Unannehmlichkeiten für ihn.“

Rhoebe Owen ſaß vor einem der Fenſter des kleinen reizenden Boudoirs, in welchem ſie am Tage ihrer Ankuft von Honor empfangen war, und zu welchem nur wenige von Miß Craven's Bekanntem Zutritt hatten, und blickte auf die in der Straße Vorübergehenden hinab, ohne jedoch, wie ſie es früher ſo gern zu thun pflegte, deren Kleider zu muſtern. In Wahrheit blickte ſie nur gewohnmäßig hinaus und ſah kaum die einzelnen Geſtalten. Ein neuer Roman lag neben ihr ausgeſchlagen auf der Fenſterbank, indeß war ſchon faſt eine Stunde keine neue Seite umgeblättert.

Rhoebe war in Gedanken vertieft! Dieſes war eine neue Kunſt, welche ſie erlernt hatte, und wenn man derſelben auch noch etwas das Ungewohnte und Neue anſah, ſo verließ ſie doch ihrem hübschen holländiſchen Geſichte einen Reiz, welchen daſſelbe nie zuvor beſeſſen hatte, als noch alle ihre Gedanken auf das eigene „liebe Ich“ gerichtet waren. Zudem gelangte das junge Mädchen allmählich zu der betäubenden Ueberzeugung, wie unnütz und ſelbſtſüchtig die früheren Jahre ihres Lebens verſchwenden waren, welches Bedauern auch jetzt eben wieder ihre Gedanken geſtreift hatte, als ſich dieſelben mit liebender Beſorgniß auf ihre Couſine gerichtet. „Ach, ich wollte, Honor käme endlich. Mr. Stafford iſt nun ſchon wenigſtens eine Stunde bei ihr; ich verlange ſo nach ihr und vor allen Dingen, daß ich ihr helfen könnte.“

Dieſer Wuſch war wirklich erſt und ſelbſtlos, wie wenige Wünſche von ihr geweſen, und ſie hatte keine Ahnung, indem

sie über ihrer Cousine verändertes Wesen nachgrübelte, von einer noch größeren, wenn auch von jener ganz verschiedenen Veränderung, die mit ihr selbst vorgegangen war.

„Ich will geduldig warten, Honor versprach zu fest, zu kommen!“ und zum zwanjigsten Male ergriff sie ihr Buch und versuchte zu lesen, während sich alle Sekunden nach der Thür mandten und ihre Ohren auf das Geräusch etwa sich nahender Schritte lauschten.

Rhoebe hatte nicht übertrieben; der greise Rechtsanwält hatte eine volle Stunde mit Miß Craven verhandelt, doch war die ängstliche Besorgniß, als er sich endlich zum Fortgehen erhob, nicht von dem Antlitze des jungen Mädchens verschleucht, vielmehr auch seine Stirn ein wenig umwölkt.

„Es ist schon zu lange her, Miß Craven,“ sagte er wieder und wieder bedauernd, „und es wird, abgesehen von dem sehr unwahrscheinlichen Falle, daß der wirkliche Mörder ein unfassendes Geständniß ablegte, schwer fallen, den richtigen Schlüssel zu dem Verbrechen zu finden, oder den Verdacht auf eine andere Person zu lenken. Was in meinen Kräften stand, habe ich auf Ihren Wunsch unternommen und kann nicht den leiseften Schatten eines Erfolges aufweisen, ja ich muß leider hinzusetzen, daß ich auch keinen mehr erwarten kann.“

„Sie werden doch aber nicht aufhören, sich Mühe zu geben!“ bat Honor.

„Gewiß nicht,“ war die herliche Antwort, und man merkte ihm an, wie leid es ihm that, daß er dieser Angelegenheit trotz seines besten Willens nur machtlos gegenüberstand.

„Ja, ich weiß, Sie werden es nicht. Sie waren immer so gütig gegen mich,“ erwiderte sie demüthig, und ließ dabei deutlich durchblicken, daß es wohl möglich sei, jung schön und reich zu sein, ohne die Sehnsucht des Herzens befriedigen zu können, „und doch fühle ich, daß, wenn es auch sehr schwer fallen wird, es eines Tages möglich sein muß, den Schleier von dem Geheimniß zu lüften und endlich die volle Unschuld meines unglücklichen Veters zu beweisen.“

Mr. Stafford schaute mit einer gewissen Neugier in seinem scharfen Blicke auf seine junge Klientin nieder:

„Meine liebe Miß Craven, es würde vernünftiger sein, diese alte Begebenheit ruhen zu lassen; doch denken Sie augenscheinlich anders,“ fügte er schnell mit verändertem Tone hinzu, als er die unsägliche Traurigkeit bei seinen Worten in ihren Blicken entdeckte, „und so will ich auch, so weit wie ich vermag, anders denken und alles aufbieten, diesen Gedanken zu verwirklichen. Einer meiner Schreiber ist augenblicklich in Abbotsmoor und soll dort bleiben; seine Nachfragen und Forschungen haben indeß, wie gesagt, bis jetzt zu keinem Resultat geführt.“

Das junge Mädchen dankte dem väterlichen Freunde herzlich für seine Güte und sein Versprechen, und er verließ sie so tief in Gedanken über das traurige ernste Gesichtchen, daß er zu seinem nicht geringen Erstaunen erst aus seinen Träumereien aufschreckte, als er schon weit bei seiner Büreauthür vorbeigewandert war.

Wieder allein gelassen, suchte Honor ihre Gedanken von diesem sie verfolgenden Gegenstande abzulenken.

„Ich will Rhoebe aufsuchen,“ murmelte sie, und doch blieb sie trotz dieses Entschlusses unschlüssig an der Thür stehen und kämpfte in ihrer Einsamkeit gegen ihre Ruhelosigkeit und Besorgniß an.

„Sie wissen, wen ich allein zu meinem Weibe begehren könnte, und da Sie dies wissen, werden Sie begreifen, wach' ein einsames Leben vor mir liegt.“

Das waren so zu sagen die Abschiedsworte, welche Ronden vor nun fast zwei Jahren auf Schloß Westleigh ihr mitgegeben; sie konnte die Erinnerung an dieselben nicht los werden. Sie setzte sich an das Piano und begann zu spielen in der Hoffnung, die Accorde möchten diese Worte zum Schweigen bringen; sie vermochten es nicht. Ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, versuchte sie die mitfühlenden Gedanken an Ronden zu bannen, und ihn sich vorzustellen als einen Mann, der unter falschem Namen vielleicht wie ein schwerer Verbrecher in wohlverdienter Einsamkeit lebte, aber ihrem Geiste blieb dieses Bild fremd. Nicht eine Minute war sie mit sich in Unklaren, daß sie, trotz allen Schmerzes, nur das eine Verlangen stark und unbeugsam näherte, ihn zu sehen.

„Nein, ich will zu Marie gehen,“ sagte sie endlich, sich aufrassend und das Haar von der weißen Stirn streichend, „sie wird sich wundern, warum ich noch nicht bei ihr gewesen.“

Diese erhob sich freudig von ihrer Arbeit, als Honor ihr nettes, hübsches Stübchen betrat, und schickte sich an, ihr entgegenzugehen. Dies that sie jetzt jeden Tag, um in ihrer Dank-

barkeit zu zeigen, wie bei dem Leben der Ruhe, des Glückes und des Ueberflusses ihre Kräfte, wenn auch sehr langsam, zurückkehrten.

„Wieder heute ein wenig weiter, Marie?“ rief Honor gütig, ihren eigenen Schmerz über der Freude Anderer vergehend. „Das ist herrlich, bald werden Sie die Treppen hinunterspringen können.“

„Ja, Miß Honor,“ antwortete das lahme Mädchen, indem sie stolz auf die wenigen Schritte, die sie allein unternommen, zurückblickte, „ich hatte mich schon geängstigt, warum Sie nicht kamen, und freute mich so, als ich Ihr Kommen hörte.“

Die junge Millionärin leitete sanft Marie zu ihrem Plaze zurück, setzte sich neben sie und sprach mit ihr über ihre Handarbeit, ihr Leben, ihre Gedanken und hunderterlei andere kleine Dinge, die die Kranke erheiterten und ihr die Zeit angenehm verstreichen ließen, bis die gewöhnliche Stunde nahte, wo sie auf Honor's besonderen Wunsch in den Park hinausgerollt wurde, eine Veränderung, die dem einformigen Leben des Mädchens, das sonst von Jugend auf still hatte auf seinem Lager aushalten müssen, unendliches Entzücken und Wonne bereitet.

„Sie haben wohl geschriben, Marie?“ bemerkte Honor, auf eine offene Mappe deutend, die ein Geschenk der Lady Laurence an das Mädchen war, das sie so oft ausgeholt hatte.

„Nein,“ entgegnete die Angeredete, „ich habe nur meine Photographien beisehen; ich besitze zwar nur drei, doch kann ich diese nicht oft genug ansehen. Erinnern Sie sich dieser noch, Miß Craven?“

Mit diesen Worten nahm sie aus der Mappe ein Bild, welches Honor eines Tages in der kleinen Küche des weißen Hauses gesehen hatte, und reichte es derselben sanft hinüber.

„Ja, ich erinnere mich,“ sagte Honor hastig und wollte sie zurückgeben, aber im nächsten Augenblicke hatte sie ihre Hand wieder zurückgezogen und ihre Augen ernst auf die Photographie gerichtet. Da sah Ronden wieder vor ihr in dem einlamen großen Zimmer am Ramin, umgeben von seinen Hunden, mit jenem Blicke tief trauriger Gedanken — und bei diesem Ansehen kamen ihr wieder jene Worte ins Gedächtniß und füllten ihre Augen mit Thränen.

Es war spät am Abend, als nach Ronden Keith im Carlton-Klubhaus gefragt wurde.

„Eine Frau, gnädiger Herr, und sie will nur Ihnen selbst ihre Botschaft anvertrauen,“ meldete Pierce; Ronden ließ die Person ohne weitere Bedenken zu sich hereinführen.

„Ich bin geschickt, Herr,“ begann die Frau, „von Jemand, der im Sterben liegt und Sie noch dringen zu sprechen wünscht. Die Betreffende bat mich, keinen Namen zu nennen, ich solle nur bestellen: Wollen Sie der Mutter fernher helfen, deren Kind Sie einst vom Tode erretteten?“

„Ja, ich entfinne mich,“ antwortete Ronden sogleich, „und werde mitkommen.“

Fortsetzung folgt.

[Nachdruck verboten.]

Die Auswanderer.

Erzählung von D. r. K u h e.

(Fortsetzung.)

Eine Fluth von Gedanken wogte dem armen Mädchen durch den schmerzenden Kopf; Lipince, der Dorfbrunnen, die Seefahrt, der Sturm, das Elend in New York, alles beschäftigte ihre Phantasie. Jetzt erblickte sie ein ungeheures Schiff, auf dem Schiffe stehen unzählig viele Menschen, und zwei Hände strecken sich ihr entgegen. Ja es ist ihr Johann, und über ihm und dem Schiffe sämbebt die hl. Mutter Gottes, freundlich ihr zulächelnd. Sie schaut zum letzten Male zum Vater auf und spricht mit matter Stimme: „Väterchen, dort ist die Mutter Gottes!“

Noch einen Augenblick, und die nänlichen Hände, welche vor Kurzem sie in das Wasser stießen, ergreifen jetzt ihre matten Arme und ziehen die Bejammernswerthe mit einer fast übermenschlichen Kraft in die Höhe. Sie fühlte wieder festen Boden unter ihren Füßen, zwei Arme umfaßten sie, doch nicht die Arme des Penkers, sondern die des Vaters, und ohnmächtig sank sie an seine Brust. Als sie aus der Ohnmacht erwachte, hörte sie, wie ihr Vater neben ihr herzzerreißend schluchzte.

„Maria, mein Kind, verzeihe mir!“ bat er endlich mit bebender Stimme.

Das Mädchen suchte im Finstern seine rechte Hand, drückte einen herzlichen Kuß darauf und küsterte:

„Väterchen, möge Dir der Herr Jesus so verzeihen, wie ich Dir verzeihe!“

Der Mond ging auf am dunkeln Himmel in makelloser Pracht, und Maria schien es, als flögen ganze Schaaren kleiner, lieblicher Engelchen nieder und fingen mit bezaubernder Stimme:

„Gequältes Mädchen, Friede sei mit Dir! Armes Vögeltchen, Friede sei mit Dir!“ So singend bestreuten sie die leidende Jungfrau mit Lilien, Rosen und Glockenblümchen. „Schlaf wohl, trautes Mädchen, schlaf, schlaf!“ Und es wurde ihr so wohl und so ruhig um's Herz, daß sie wirklich einschlief.

Der Tag brach an. Lawrenz kniete gesenkten Hauptes neben seiner Maria; er glaubte, sie sei gestorben. Die schlante Gestalt lag regungslos da, die Augen geschlossen, das Gesicht freideweiß, ruhig und starr. Der Alte schüttelte sie am Arme — sie fühlte es nicht. Er horchte und hörte, sie athmete schwach. Wenn die Sonne aufging und sie erwärmt, dann kann sie erwachen, sonst nicht. Die Möwen singen an, die Schlafende zu umkreisen, als wenn sie um dieselbe besorgt wären. Die Sonne drang durch die Morgennebel, und ihre goldenen Strahlen schienen Toporets Tochter zu küssen, zu lieblosen. Von den Sonnenstrahlen umleuchtet und von den wallenden Haaren umkränzt glich das Mädchen einem Engelsbilde. Lawrenz nahm bewegt seine Mütze ab und ein schwacher Hoffnungsschimmer stahl sich in sein Herz.

Die bläuliche, krankhaft blasse Farbe schwand aus dem Antlitze der Schlafenden, die Wangen rötheten sich, sie lächelte, öffnete ihre Augen und reichte dem Vater herzlich die Hand. Jetzt kniete der alte Bauer auf der Schiffsbrücke nieder, blickte gen Himmel und weinte bitterlich. Er wußte, das dieses Kind ein für allemal sein Jugapfel, die Seele seiner Seele sein werde, daß er seine Maria über Alles liebe und Ehrfurcht vor ihr hege, wie vor einer Heiligen.

Maria fühlte sich viel gesunder und frischer als gestern, die reine Hafenuft that ihr wohler, als die vergiftete Stubenluft. Sie war wie neugeboren, denn kaum hatte sie sich aufgerichtet, da sagte sie mit fester Stimme:

„Väterchen, mich hungert sehr.“

„Komm, mein Töchterchen, komm mit mir an das Wasser, dort finden wir vielleicht etwas!“

Sie gingen am Strande entlang und schon nach einigen Schritten fanden sie zwei kleine Butterbrode, mit Fleisch belegt; jedenfalls hatte ein Arbeiter sein Frühstück verloren. Aber die gottesfürchtigen Polen glaubten, derjenige, welcher kein Blümlein und keine Aemeise vergißt, habe heute in väterlicher Liebe erbarmend auch ihrer gedacht. Sie beteten andächtig und aßen mit großem Wohlbehagen. Dann gingen sie am Zollhause vorbei und die Waterstreet entlang, dem Broadway zu. Was sie in der Stadt suchten, wußten sie selbst nicht, aber Maria hatte eine Ahnung, als müßten sie heute in die Stadt gehen.

Auf der Waterstreet herrschte schon großes Leben. Vor einem Hause stand ein hoher greiser Herr mit einem gewaltigen Schnurrbart, neben ihm ein Knabe. Kaum hatte er die Polen erblickt, als sich sichtbares Erstaunen auf seinem Gesichte ausdrückte; er schaute die Fremden schärfer an und lächelte freundlich. Ein Herr, der freundlich sie anlächelte — das war ihnen in New-York noch nicht passirt, das war ein reines Wunder, und wie gebannt blieben sie stehen.

Der greise Herr trat auf sie zu und fragte im reinsten Polnisch!

„Woher seit Ihr, Leute?“

„Es war, als wenn die Polen der Blitz getroffen hätte. Der Bauer vermochte keine Antwort zu geben, er wurde bleich wie der Kalk an der Wand, und wollte seine Augen und Ohren nicht trauen. Maria kam zuerst zur Besinnung fiel dem alten Herrn zu Füßen, küßte seine Hand und sagte:

„Aus Polen, gnädiger Edelmann.“

„Und was macht Ihr hier?“

„Wir leben hier in Elend, erdulden Hunger und Kummer und sind dem Tode nahe.“

Hier erstikten Thränen die Stimme des jungen Mädchens. Lawrenz warf sich der Länge nach vor dem Herrn nieder, küßte ihm den Rockzipfel und die Hände und rief bebend aus:

„Der gnädige Edelmann, unser gnädiger Edelmann wird uns nicht umkommen, nicht sterben lassen, nein, er wird uns gelsen, uns retten!“

Der kleine Junge, welcher neben dem greisen Herrn stand, gaffte die Polen neugierig an, und viele Leute blieben stehen voll Staunen, daß ein Mensch vor einem anderen Menschen kniete und ihm die Füße küßte. Das ist in Amerika unerhört. Der Herr ärgerte sich über die aufdringlichen Gaffer und sagte zu ihnen auf englisch:

„Das ist nicht Ihr business, gehen Sie zu Ihrem business!“

Dann wandte er sich an Maria und Lawrenz und sprach: „Auf der Straße können wir nicht bleiben! kommt mit mir!“

Er führte sie in ein nahe bar-room und ließ sich ein besonderes Zimmer geben. Die armen Auswanderer wollten ihn abermals zu Füßen fallen, aber er wehrte ihnen mit den Worten:

„Lasset das! Wir sind ja aus demselben Lande . . . Kinder der nämlichen . . . Mutter.“

Der Cigarrenrauch schien ihn in die Augen zu beißen; denn er rieb sich die Augen und fragte hastig:

„Seid ihr hungrig?“

„Seit drei Tagen haben wir nichts gegessen, ausgenommen ein Butterbrod, welches wir im Hafen fanden.“

„William“, rief er dem Knaben zu, „bestelle ihnen Essen!“

Dann fragte er weiter:

„Wo wohnt Ihr?“

„Wir haben kein Obdach, erlauchter Herr.“

„Wo habt Ihr die letzte Nacht geschlafen?“

„Am Meere.“

„Wann seid Ihr aus Eurer Wohnung vertrieben?“

„Gestern Abend.“

„Ist das Eure ganze Habe, die Ihr am Leibe traget?“

„Ja wohl, erlauchter Herr.“

„Habet Ihr Geld?“

„Nein, erlauchter Herr.“

„Was wolltet Ihr anfangen?“

„Wir wissen es nicht.“

Der alte Herr, welcher die Fragen rasch und ärgerlich stellte, wandte sich auf einmal hastig an Maria.

„Wie alt bist Du, Mädchen?“

„Am Tage unserer lieben Frau werde ich achtzehn Jahre alt sein.“

„Und Du hast viel gelitten, armes Mädchen, was?“

Die Jungfrau antwortete nicht, sie beugte sich tief und küßte ihrem freundlichen und theilnehmenden Landsmanne die Hand, während heiße Thränen über ihre Wangen rollten. In diesem Augenblicke wurden Speisen und auch Bier gebracht. Sie wollten in seiner Gegenwart nicht essen, mußten jedoch, und er freute sich sehr, als er sah, wie gut es ihnen schmeckte; dann ließ er sich ausführlich erzählen, weshalb sie ausgewandert seien, und was sie durchgemacht hätten. Lawrenz theilte ihm alles aufrichtig mit, ohne etwas zu verheimlichen oder zu beschönigen, gerade als ob er seinem Pfarrer die Sünden beichtete. Der feine Herr wurde ärgerlich, schimpfte, und als der Bauer an die Stelle kam, wo er seine Tochter ertränken wollte da schrie er wüthend:

„Dann würde ich Dir die Haut bei lebendigem Leibe abgezogen haben, Kerl!“

Dann sagte er zu Maria:

„Komm hierher, mein Mädchen!“

Er nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und drückte einen väterlichen Kuß auf die Stirn. Hierauf dachte er eine Weile nach und fuhr dann fort:

„Ihr habt Noth gelitten, Leute; aber dieses ist ein gutes Land, wenn man sich nur zu rathen weiß?“

Toporek glogte den guten, braven Herren groß an, als er Amerika ein gutes Land nannte.

„So ist es, Tölpel“, sagte der Herr, als er das Erstaunen des Bauern sah, „Amerika ist ein gutes Land. Aber Ihr Bauern solltet hübsch Eure Güten und Eure Acker mahren und nicht in die weite Welt hinauslaufen. Wenn die Bauern auswandern, wer soll dann im Lande bleiben? Es ist ganz leicht, hierher zu kommen; aber die Rückkehr ist schwer. Freilich kam auch ich arm nach Amerika, doch ich wußte mir zu helfen und habe jetzt mein gutes Brod.“

Er schwieg eine geraume Zeit, dann sprach er mehr wie zu sich selbst:

„Bierzig Jahre bin ich hier, da hat man die alte Heimath beinahe vergessen; allein manchmal quält mich furchtbare Heimweh. Ich bin zu alt; doch William muß hinüberfahren und das Land kennen lernen, wo seine Ahnen lebten. Dies

ft mein Sohn," sagte er, indem er auf den Knaben deutete. "William, Du wirst mir aus Polen eine Hand voll Erde mitbringen und unter den Kopf legen, wenn ich im Sarge ruhe."

"Yes, father!"
Wieder wischte sich der polnische Edelmann die Augen und rief scheinbar ärgerlich:

"Der Bengel versteht Polnisch, spricht aber lieber Englisch. Doch so muß es hier wohl sein. Wer einmal in dieses Land gekommen ist, der ist für die frühere Scholle verloren. William, gehe und sage Deiner Schwester, daß wir zu Mittag und für die Nacht Gäste haben werden!"

Der Knabe lief rasch davon. Der alte Herr wurde nachdenklich und schwieg lange. Endlich hub er von neuem an:

"Wenn ich Euch nach Hause zurückschicke, so verursacht das große Kosten. Und was würde es nützen? Ihr habt ja Alles verkauft, was Ihr besaßt, und Ihr mühtet betteln gehen. Es ist besser, wenn Ihr vorläufig hier bleibt und etwas Vermögen erwerbt. Lawrence Toporek, habt Ihr schon von unseren hiesigen Kolonien gehört?"

"Nein, gnädiger Herr."
"Leute, wie konntet Ihr wagen, nach Amerika zu kommen! Beim allmächtigen Gotte, da mühtet Ihr ja unfehlbar zu Grunde gehen! In Chitago, Milwaukee, Detroit und Buffalo sind solcher Menschen, wie Ihr, je zwanzig Tausend und müssen schwer in den Fabriken arbeiten. Aber für den Bauern ist es am besten, wenn er bei der Landwirtschaft bleibt."

Er wurde nachdenklicher; nach einer Weile fuhr er fort: "In Borowina, im Staate Arkansas, wird eine neue Kolonie angelegt. Es ist ein hübsches, gesundes und warmes Land. Dort giebt Euch die Regierung 160 Morgen Acker und Wald ohne jedes Entgelt. Bahnbillets und das nöthige Geld sollt Ihr, ebenso Empfehlungsbriefe von mir bekommen. Ich will Euch helfen, so viel ich vermag; denn ich bin Euer Bruder. Aber das arme Mädchen bedauere ich hundertmal mehr als Euch, Alter. Versteht Ihr? Danket Gott, daß Ihr mir begegnet seid."

Dann wandte er sich an Maria, und seine Stimme wurde ganz weich.

"Höre mich an, Maria!" sagte er sanft. "Hier hast Du meine Karte, bewahre dieselbe sorgfältig, und solltest Du jemals in schwere Noth gerathen, solltest Du jemals verlassen und ohne Schutz in der Welt dastehen, dann eile zu mir. Wenn ich nicht mehr lebe, dann wird sich mein Sohn William Deiner annehmen. Du bist ein gutes braves Kind, und ich bedaure Dich herzlich. Verliere die Karte nicht, Maria! Und jetzt kommt mit mir nach meinem Hause!"

Unterwegs kaufte er seinen unglücklichen Landsleuten Wäsche und Kleidung, und dann führte er sie heim. William und seine Schwester Jenny empfingen die Fremden so herzlich und so theilnehmend, als wären es ihre Verwandten. Herr William behandelte Maria wie eine Dame, was sie sehr genirte. Abends besuchten Fräulein Jenny mehrere Freundinnen, lauter fein gepuzte Damen. Diese nahmen die Polin in ihre Mitte, bewunderten ihre Schönheit und ihr flachsblondes Haar, und Maria küßte ihnen aus Dankbarkeit und Freude immerfort die Hände, was jene köstlich amüßte. Der alte Herr unterhielt sich mit Lawrence und Maria über die Heimath, über Polen, und nicht selten geschah es, daß er sich die Augen wischte. Als sie schlafen gingen, konnte sich Maria der Thränen nicht erwehren, da sie sah, wie Fräulein Jenny ihr mit eigener Hand das Bett bereitete. Was für gute Leute hatten sie doch in der Fremde gefunden!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

In recht satirischer Weise illustriert ein Artikel des „Figaro“ die durch jahrelange Corruption der französischen Beamten etc. ruinirten Zustände in Lonkin: Zu einem der guten Entschlossenen sich freudigen Colonisten kommt sein Pächter voll Entsetzen mit der Meldung, die Piraten seien im Anzuge. Klug lächelnd beschwichtigt ihn der Colonist, seit zehn Jahren habe es mit den Piraten keine Gefahr mehr auf sich. Als aber bald darauf der Pächter mit der neuen Meldung kommt, ein Freund des Generalgouverneurs sei auf der Farm angekommen und wolle mit dem Bestiger sprechen, erleichtert dieser und ruft: „Ein Freund des Gouverneurs, ein Franzose, ein Landsmann — dann ist alles verloren, dann bin ich ruiniert; denn das ist ein wirklicher Pirat!“

Vernt w. Redakteur Dr. Heinrich Ruhe. Rotationsdruck und Verlag von Thiele Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Von Nord nach Süd. Wie alljährlich, so hat auch diesmal am Geburtstage des Kaisers ein Depeschewechsel zwischen Offizieren der südlichsten und der nördlichsten deutschen Garnison — Lindau am Bodensee und Memel — stattgefunden. Das Offiziercorps des in Lindau garnisonirenden 3. Bataillon des königlich bayerischen 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern telegraphirte:

Deut schwebt der Kaiser-Marsch hoch über'm deutschen Land,
Von Sieg gekrönt, von Glanz ummogt. — Das heil'ge Band
Von Meer und Berg, von Nord und Süd und Ost und West —
Er hält es weiße, kühn und stolz in Treue fest.
Und mehr als wilder Sturm an Euren Dünen,
Und mehr als Donner uns'rer Berg-Lawinen
Schallt heut' der Ruf von Nord und Süd:

„Es lebe der Kaiser!“
Das Offiziercorps des in Memel garnisonirenden 3. Bataillons des Infanterie-Regiments v. Bogen (5. Distr.) Nr. 41 erwiderte, wie man aus Königsberg meldet, mit folgendem Bierzeiler:

Gott schüß' den Kaiser! halt' es heut'
In Nord und Süden, weit und breit.
Stimmt ein, Ihr Brüder, stammverwandt:
Heil Kaiser Dir! Hoch deutsches Land!

Fürst Bismarck besitzt, nachdem ihm auch die Friedensklasse des Ordens pour le mérite verliehen worden ist, jetzt alle höchsten preussischen Orden — mit Ausnahme eines einzigen, und das ist das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, welches in der preussischen Armee nur Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und Generalfeldmarschall Graf Moltke trugen. Außerdem ist es König Albert von Sachsen verliehen, und dieser hochberühmte Heerführer ist, wie erst am 26. ds. Mts. ein Telegramm des Kaisers an das 2. Garde-Mann-Regiment hervorhob, der einzige noch lebende Ritter dieses seltenen Ordens.

Auf dem Polizeigericht. Richter: Angeklagter, Ihr Name und Vorname? Angeklagter: „Martin.“ — Richter: „Ihre Eigenschaften?“ Angeklagter (gerührt); „I, so hab' ich doch welche.“

Vom Büchertisch.

— Das nützlichste aller Bücher möchten wir ein Werkchen nennen, das allen guten Hausfrauen und solchen, die es werden wollen, gewidmet ist; wir meinen Sophie Müllers Haushaltungsbuch für alle Tage des Jahres (Verlag von Otto Maier, Ravensburg) Fr. 60 Ffg. Es unterscheidet sich von sonst bei Damen allgemein beliebten Büchern dadurch, daß es nicht für die Lektüre bestimmt ist, sondern vielmehr dazu von ihnen gewissermaßen selbst verfaßt, wenigstens geföhrt zu werden. Und zwar sind zu dem Zweck die hauptsächlichsten Ausgaben-Kategorien vorgezeichnet, und die Aufgabe der Hausfrau ist es nun, die nöthigen Eintragungen zu machen über Einnahmen und Ausgaben und am Schluß des Monats die Bilanz zu ziehen. Es ist also ein kleines Hauptbuch, selbstverständlich nicht kompliziert, die Führung desselben erfordert etwa keinerlei Vorkenntnisse der Buchführung, sondern nur etwas Ordnungssinn und Verhältniß für die Wichtigkeit eines klaren Ueberblicks über den hauswirthschaftlichen Bedarf, über die Kosten, die er erfordert, über die Preise, die für die verschiedenen Lebensmittel und Wirtschaftsgegenstände zu zahlen sind. Die Anschaulichkeit und Einfachheit in der ganzen Anordnung und Einrichtung des für 12 Monate angelegten Werkchens ermöglicht der Hausfrau bei regelmäßigen Eintragungen, die täglich nur wenige Minuten in Anspruch nehmen, ein geordnetes und geordnetenhaftes Wirtschaften, nicht nur „mit Großem“ auszukommen, sondern auch „mit Kleinem“ hauszuhalten. Kurz, es ist ein Buch so recht für die Praxis aller Hausfrauen, die mit Umsicht und Dekonomie in ihrem Hauswesen schalten und walten. — Die Ausstattung von Sophie Müllers „Haushaltungsbuch“ ist eine recht gediegene, Preis nur 60 Ffg.

— Eine große Freude bereitet man Alt und Jung mit dem im Verlage des „Deutschen Druck- und Verlagshauses“ zu Berlin gegenwärtig erscheinenden hoch interessanten Werke „**Baron Korff's Weltreise**“. — Baron Korff schildert die bereisten Städte und Länder, sowie die Sitten und Gebräuche der Bewohner in fesselnder Weise, so daß wir das Buch sowohl denen, die bei angenehmer Lektüre ihre eigenen Kenntnisse in der Länder- und Völkerkunde erweitern, als auch denen, welche die Jugend gelegentlich mit einem wirklich lehrreichen Buche erfreuen wollen, dringend zur Anschaffung empfehlen können. — Der reich ausgestattetete 1. Band „Amerika“ ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen oder, falls eine solche nicht am Orte, direkt vom „Deutschen Druck- und Verlagshaus“ zu Berlin SW. 68, zu beziehen. Preis: elegant brosch. 2,25; in Original-Einband 3 M.

— **Die Christliche Welt.** Herausgeber Pfarrer D. Kade in Frankfurt a. M., Verleger Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Nr. 4. Inhalt: Jenseits von Gut und Böse — Das Grundproblem des geschichtlichen Christenthums — Gräuelt in Armenien — Die deutschen Trappisten in Südafrika: Schluß — Berufsleben und Gemüthsleben der Frau — Neue Flugblätter — Verschiedenes: Beiträge zur Erkenntnislehre; Bedenklich; Antipreußisch — Tageszeitung — Luittung (Gleichzeitig wird Nr. 4 der „Chronik der christlichen Welt“, Herausgeber Pastor C. Foerster in Frankfurt a. M., Verleger Fr. Wilh. Grunow in Leipzig, ausgegeben.